B. MAGAZIN.

DAS BAUSTELLEN-MAGAZIN FÜR VERKEHRSWEGBAUER

#03/16
DEZEMBER 2016

GESTOCHEN SCHARF!

Wer steht auf welchen Körperschmuck? Zwei Strassenbauer und eine Strassenbauerin zeigen Haut.

Seite 04

DUMM GELAUFEN?

Qualifikationsverfahren nicht bestanden: Wie du das Beste aus dir rausholst und deine zweite Chance optimal nutzt.

Seite 12

DER APFEL FÄLLT...

... nicht weit vom Stamm? Von wegen! Was Strassenbauer-Väter zu den Berufswünschen ihrer Söhne meinen.

Seite 27

ORANGE MACHT GLÜCKLICH!

SEITE 16

Das B. Magazin

Kostenlos abonnieren oder online lesen unter: LINK **www.verkehrswegbauer.ch/bmagazin**

INHALT

06
EINE ARGE WIE EINE FIRMA

Bei der Autobahnsanierung der A6 zwischen Bern und Rubigen stehen vier Firmen im Einsatz. Zusammen heissen sie Arbeitsgemeinschaft KiRu und sind zu einem grossen, bestens funktionierenden Team zusammengewachsen. Bei einer Gesamteinbaumenge von 200 000 Tonnen Belag ist nicht nur gutes Teamwork, sondern auch gutes Timing gefragt.

EINSATZ/NEWS

05
DIE NEUEN SIND DA
Vier neue Gesichter für die Infra Suisse Werbekampagne: Yan, Cyrill, Luca und Flavio auf Facebook & Co.

WISSEN/INSIDE

17
ALLES WIRD GUT
Rolf Theiler, Leiter der überbetrieblichen Kurse an der Berufsfachschule in Sursee enthüllt Erstaunliches!

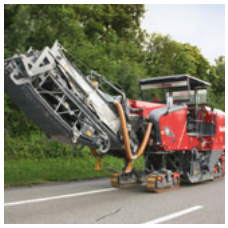
MACHER/FIRMA

20
HENZ × VIER
Bei der Bisser AG in Allschwil liegt das Geschick in den Händen der Familie Henz.

MACHER/BERUF

22
WAS MACHT DER CHEF?
Der Baustellenchef ist der, der auf der Baustelle die Verantwortung trägt. Was heisst das genau?

TECHNIK



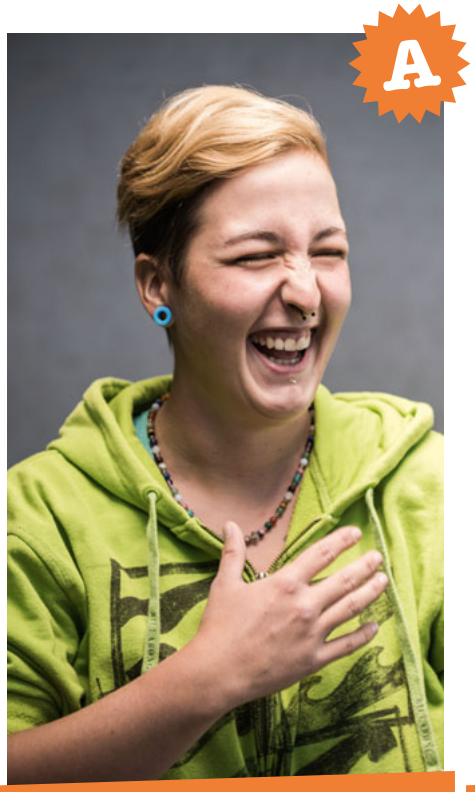
28
DIE 35-TONNEN-FRÄSE
Bei der In-Freba AG sind viele Belagsfräsen im Einsatz. Die Grösste von allen wiegt 35 Tonnen.

FREIZEIT/PORTRAIT

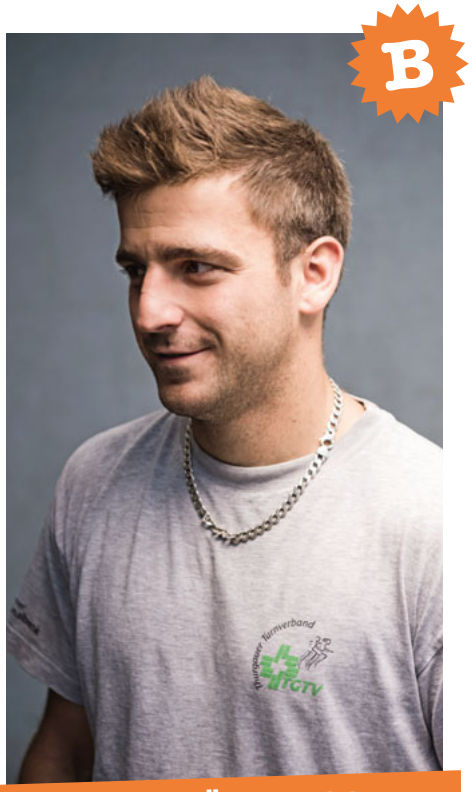
30
MIT WAFFENSCHEIN
Adrian Schaub ist Strassenbauer und Europameister im Sportpistolenschiessen mit dem Schweizer Nationalteam.

DIE DREI ???

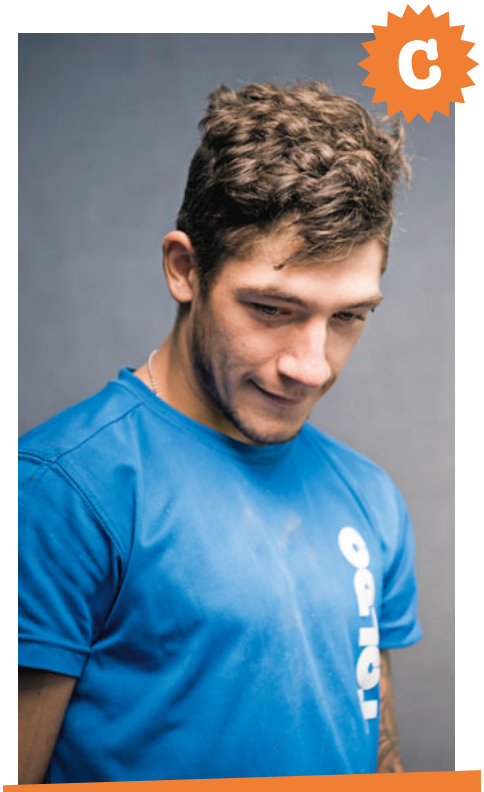
Zwei Strassenbauer und eine Strassenbauerin in der Zusatzausbildung haben sich unter die Nadel gelegt. Drei kreative Ergebnisse, die unter die Haut gehen. Doch welches Tattoo gehört zu welchem Gesicht?



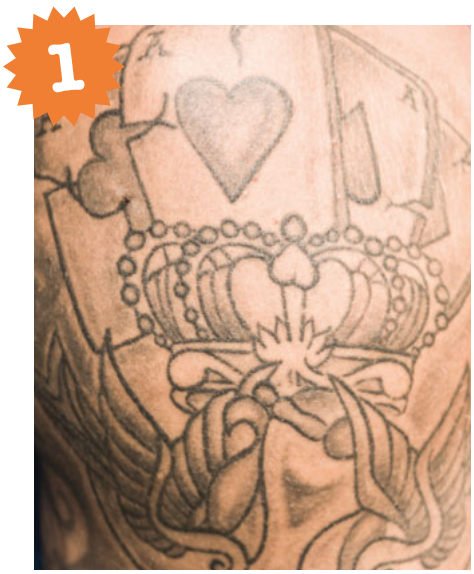
SASKIA AEGERTER
Marti AG, Solothurn

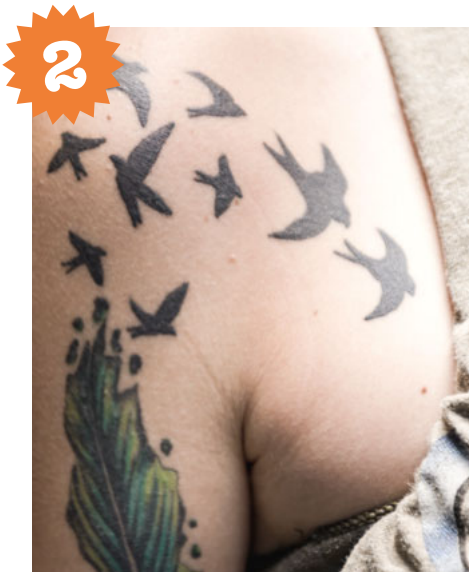


ROMAN BRÜHLMANN
Leonhard Weiss AG, Regensdorf



MARCO TOLDO
Toldo AG, Sevelen





A = 2, B = 3, C = 1

I like

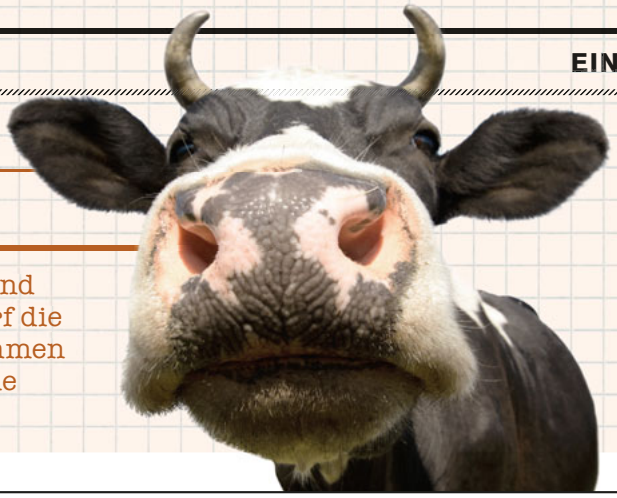
Fan werden lohnt sich:
Alle News aus der Welt der Verkehrswegbauer und immer was zu lachen. Als FB-Fan vom B. Magazin hast du die Nase vorn.

FACEBOOK/BaustellenMagazin

Das B. Magazin will eure Meinung!
Über FB oder per Mail an: baustelle@verkehrswegbauer.ch

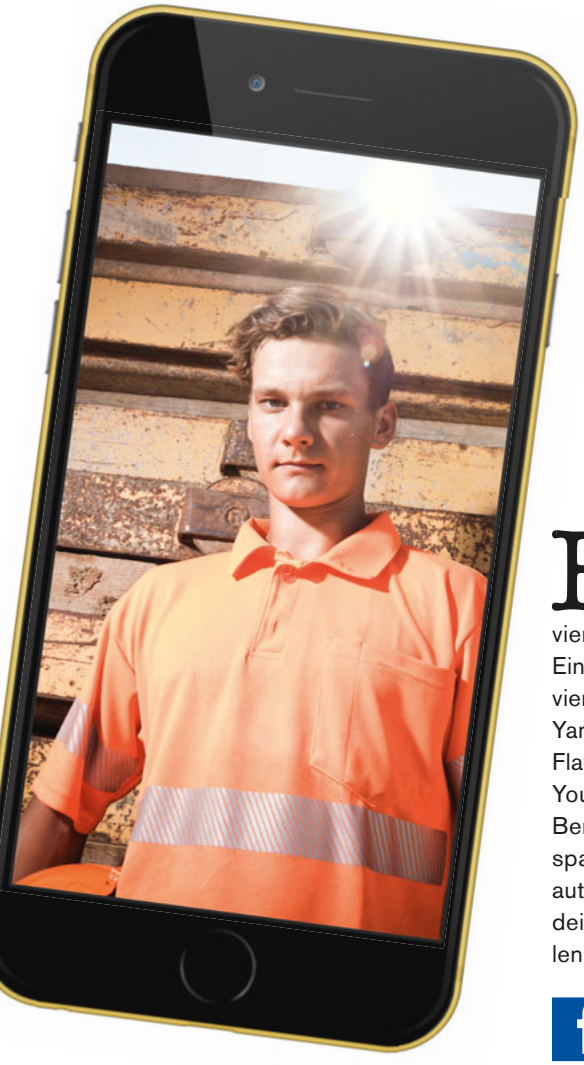
KÜHE IM EINSATZ?

Auf der Baustelle hat es Kräne und Bagger und andere grosse Maschinen. Und natürlich darf die Kuhschnorre nicht fehlen. Wie bitte? Da kommen Kühe zum Einsatz? Oder gibt es am Ende eine Yogastunde für alle über Mittag?



Kuhmaul heisst eine Yoga-stellung auf Sanskrit. Kuhmaul = «Gomukhasana».

JETZT GIBT'S WAS AUF DEIN HANDY!

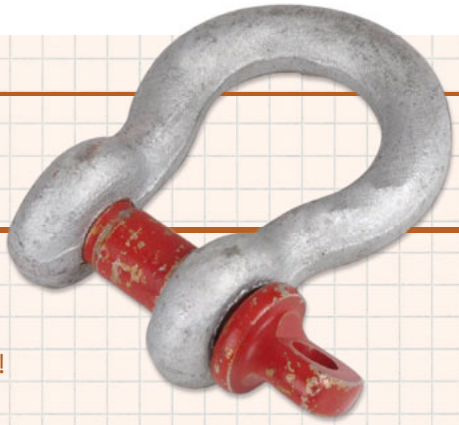


Frisches Blut an der Werbefront der Strassenbauer: Die neue Kampagne der Infra Suisse zeigt vier junge, voll motivierte Lernende im Einsatz. Zück dein Handy und hol dir die vier Strassenbauer auf den Bildschirm: Yan Mooser, Cyrill Schenk, Luca Merz und Flavio Dal Frono erzählen auf Facebook, Youtube, Insta und über Twitter aus ihrem Berufsalltag – mit witzigen Statements, spannenden Baustellen-Einblicken und authentischen Aufnahmen. Welcher ist dein Social Media-Star? Teilen, teilen, teilen heisst die Devise! ■

FACEBOOK/BaustellenMagazin

DER HAKEN MIT DER KUHSCHNORRE

Ach so, alles klar. Die Kuhschnorre ist das Teil, das zwischen den Haken am Kran und der Gurte zum Transport von grosser Ladung gehängt wird. Aufatmen bei allen Tierschützern und Sportmuffeln!



5 KILOMETER 4 FIRMEN 1 TEAM

Grosseinsatz auf der A6, Abschnitt Rubigen/Wichtrach. Für die Sanierung der fünf Kilometer werden hier rund 200 000 Tonnen Belag eingebaut. Bei der Arbeitsgemeinschaft KiRu steht Teamwork an oberster Stelle und wird mit viel Herzblut umgesetzt.

Implenia

▼ Stefan Lack, Bauführer der Walo Bertschinger AG zusammen mit Baustellenchef Matthias Fischer der Implenia Schweiz AG und Polier René Reifler.

Alles neu auf der A6 von Rubigen bis Spiez: Zwischen 2014 und 2024 wird die Autobahn komplett erneuert. Auf 34 Kilometern wird der Belag erneuert, Brücken, Anschlüsse und Sicherheitsanlagen werden saniert und zwei neue Anlagen für die Reinigung des Strassenabwassers (SABA) gebaut. Zurzeit ist der Abschnitt von Wichtrach bis Ausfahrt Kiesen in Arbeit. Auf den fünf Kilometern Autobahn verbreitert das Team der ARGE KiRu unter anderem die Pannenstreifen, erneuert Zäune und Leitplanken, übernimmt den Rückbau der bisherigen Betonfahrbahnplatten sowie den anschliessenden Einbau des neuen Belags. Und dann sind da noch 13 Überführungen, Unterführungen und Bachdurchlässe, die instandgesetzt werden müssen und der Neubau der SABA-Anlagen beim Autobahnanschluss Rubigen.

TEAMWORK AUF JEDER EBENE

Federführend bei den Arbeiten auf diesem Teilstück ist die Implenia Schweiz AG. Zusammen mit der Walo Bertschinger AG, der Kästli AG und der Hans Weibel AG bildet sie die Arbeitsgemeinschaft KiRu. Stefan Lack, Bauführer der Walo Bertschinger AG, erklärt: «Ich überwache zwar die Arbeiten aller Firmen hier, wir sind aber ein Team. Auf einer so grossen Baustelle spielt es keine Rolle, wer bei welcher Firma arbeitet, es müssen alle am gleichen Strick ziehen. Teamwork steht an oberster Stelle. Wir leben das hier auf allen Ebenen: Vom Baustellenchef über die Bauführer bis zu den Polieren arbeiten wir Hand in Hand, egal,

Zwei Dutzend Lastwagen im Dauereinsatz: Bei schönem Wetter werden bis zu 4200 Tonnen Belag pro Tag eingebaut.

wer bei welcher Firma angestellt ist.» Die beiden Einbaufertiger, die friedlich nebeneinander in stetem Tempo Belag einbauen, bestätigen die Aussage. Das Team der Walo Bertschinger AG arbeitet sich langsam mit dem kleineren Einbaufertiger links der Fahrbahn vor, Team «Implenia» bedient den Grossfertiger, der die Fahrbahn rechts auf einer Breite von acht Metern mit Belag versorgt.

VERKEHR AUF VIER SPUREN UND WASSER ÜBERALL

«Wir arbeiten hier teilweise in zwei Schichten, maximal von sechs Uhr morgens bis zehn Uhr abends», so Stefan Lack. «Eine der Herausforderungen für uns ist der Verkehr, der auch während der Arbeiten auf allen vier Spuren laufen muss. Dazu haben wir unter anderem die Pannenstreifen ausgebaut.» Für einen Brückenabbruch gab es auch mal einen Nachteinsatz. Ansonsten sind von Montag bis Freitag zwischen 80 und 120 Leute von der Arbeitsgemeinschaft und von verschiedenen Subunternehmern vor Ort. Neben dem ständigen Verkehr wartet noch eine weitere Herausforderung auf die Teams: Der gesamte Streckenabschnitt befindet sich in einer Gewässerschutzzone und in den Gräben oder beim Einbau der Spundwände stösst man schnell auf Grundwasser. «Wenn es regnet, wird der Untergrund so nass, dass wir warten müssen, bis er wieder trocknet, bevor wir mit dem Einbau weitermachen können», so Stefan Lack. Zum Glück dreht der Sommer dieses Jahr noch eine Extrarunde und reicht bis weit in den September.

24 SCHLEPPER IM DAUEREINSATZ

Das schöne Wetter wird genutzt. Für den Einbau des Belags sind heute rund 24 Lastwagen unterwegs. Als Bauführer ist Stefan Lack zuständig für den gesamten Belagseinbau: «An einem schönen Tag wie heute werden 4200 Tonnen Belag eingebaut. Dazu sind rund zwei Dutzend Lastwagen im Einsatz. Die Lastwagen laden den angelieferten Belag direkt in den Beschicker und fahren gleich wieder zurück zu den Belagswerken. Unser Tagesziel für heute ist der Einbau der ersten Schicht auf einer Länge von 1,6 Kilometern.» Während dem Einbau muss es zügig gehen: Das vom Lastwagen angelieferte Material ist in zwei bis drei Minuten bereits eingebaut und es muss Nachschub her. Deshalb stehen immer zwei bis drei Lastwagen in Warteposition. «Mit dem grossen Einbaufertiger bauen wir 3,5 Meter Belag pro Minute ein. Heute ist der ACF-Belag dran. Morgen folgt die Tragschicht, übermorgen die Bindeschicht.» Die Deckschicht, also der oberste Belag, wird erst in zwei Wochen eingebaut: «Beim Einbau der Deckschicht dürfen wir mit den Einbaumaschinen nicht stehen bleiben, sonst gibt es Unebenheiten auf der Fahrbahn. Wir werden deshalb zweimal 2,5 Kilometer am Stück einbauen.» Am Ende wird der Belag mit den verschiedenen Schichten 28 Zentimeter dick sein.

Wetter gut, Laune gut, Timing gut: Dank dem schönen September-Wetter kommen die Belagsarbeiten gut voran.

5000 METER LEITPLANKEN UND VIER VERSCHIEDENE VERKEHRSFÜHRUNGEN

Damit die Teams sicher und unbehelligt arbeiten können und der Verkehr flüssig und gefahrlos an der fünf Kilometer langen Baustelle vorbeikommt, wurden auf dem ganzen Abschnitt variable Leitplanken aufgestellt. Die Instandsetzung des Abschnittes Rubigen/Wichtrach wurde in vier Etappen aufgeteilt. Für die Belagsarbeiten auf den vier Spuren – zwei Richtung Thun, zwei Richtung Bern – kommen vier verschiedene Verkehrsführungen zum Einsatz. Stefan Lack: «Die Arbeitssicherheit steht natürlich an oberster Stelle. Die Autobahnbaustelle ist gut gesichert und signalisiert. Für die Zufahrt zur Baustelle über die Autobahn wurden unsere Teams vorgängig instruiert.» Und wenn plötzlich ein unbeteiligter Personenwagen ebenfalls den Blinker setzt und dem Lastwagen auf die Baustelle folgt, wird dieser unter fachmännischer, freundlicher und sicherer Begleitung wieder auf die Autobahn geführt. ■

Sanierung A6 Rubigen/Wichtrach

Rückbau	
160 000 m²	Betonabbruch (Fahrbahn)
5000 Stk.	Einzelfundamente
150 000 m³	Aushub aus Werkleitungen und Entwässerung
55'000 h	Pumpenstunden
Einbau	
200 000 Tonnen	Total Einbaumenge
350 Tonnen/Stunde	Lieferleistung der Werke
1800 Tonnen/Tag	Einbauleistung Deckbelag
3,5 Meter/Minute	Einbaugeschwindigkeit
Neubauten	
10 000 Meter	Zäune
200 Meter	Lärmschutzwände
14 000 Meter	Fahrzeugrückhaltesysteme
25 000 m²	Spundwände

MAN LERNT NIE AUS!

Vincenzo Franco Palazzo ist 40 Jahre alt und schliesst im Dezember seine Polier-Ausbildung ab. Er ist seit Beginn der Arbeiten bei der ARGE KiRu auf der A6 im Einsatz.

Franco über seine täglichen Aufgaben:
«Als Polier beaufsichtige ich mein Team. Ich kontrolliere die Walzen und kümmere mich um die Bestellungen des Belages und die Koordination der Lastwagen. Für den Einbau sind zwei Belagsgruppen im Einsatz: Eine von der Implenia Bau AG, eine von der Walo Bertschinger AG. Ich bin für beide zuständig. Wenn Belagseinbau ansteht bin ich den ganzen Tag hier auf der Baustelle, manchmal bereits ab fünf Uhr morgens. Feierabend gibt es gegen sechs Uhr, anschliessend schreibe ich noch die Rapporte.»

Franco über die Herausforderungen auf der A6:
«Ich war schon auf einigen grossen Baustellen: Beim Bahnhofsumbau in Bern oder der Sanierung der Kramgasse. Auf diesen Baustellen waren die Hauptarbeiten Werkleitungsbau. Autobahnbaustellen sind immer etwas Besonderes. Hier habe ich es vor allem mit Abbrucharbeiten und Belagseinbau zu tun. Sich konzentrieren und aufpassen, was um einen herum geschieht, muss man überall, egal ob auf der Autobahn oder in der Stadt. Die Arbeiten hier sind spannend und wir sind eine super ARGE und untereinander zu einem tollen Team zusammengewachsen.»

Franco über seine Weiterbildung zum Polier:
«Ursprünglich habe ich Maler gelernt. Nach zwei Jahren auf dem Beruf habe ich zum Tiefbau gewechselt, weil ich das spannender finde. Ich arbeite jetzt seit 15 Jahren bei der Walo Bertschinger AG und habe inzwischen auch die Vorarbeiterausbildung absolviert. Seit zwei Jahren mache ich die Polierschule. Ich bin gebürtiger Italiener und mache die Ausbildung der Sprache wegen im Tessin. Jeden Samstag gehe ich in die Schule. Im Dezember schliesse ich sie ab. Als Vater von zwei Kindern ist es nicht leicht, alles unter einen Hut zu bringen, aber bald ist es geschafft.» ■

REIFEPRÜFUNG

Schlechter Tag, null Bock oder einfach dumm gelaufen – es gibt verschiedene Gründe, das Qualifikationsverfahren nicht zu bestehen. Aber egal warum, was danach zählt, ist aufrappeln und nach vorne schauen. Dafür erhalten die Repetenten an der Berufsfachschule in Sursee wertvolle Unterstützung.

«Schulisch war ich immer gut unterwegs. Ich weiss nicht, was passiert ist. Ich war völlig blockiert an der Prüfung.» Für Miguel Angel Cardenas Laborda von der Implenia Schweiz AG in Zürich war es eine ziemliche Überraschung, als er erfuhr, dass er das Qualifikationsverfahren (QV) nicht bestanden hat. Auch wenn es nicht für alle so unerwartet kommt wie für Miguel – die Ausgangslage für das Zusatzjahr ist für alle Repetenten gleich. Der erste Schritt Richtung erfolgreichem QV 2017: Kopf nicht hängen lassen, aufstehen und weitergehen. Das gilt auch für Miguel: «Nach der schlechten Nachricht bin ich erst in ein Loch gefallen. Alle Kollegen feierten ihren Lehrabschluss, nur ich nicht. Aber das Leben geht weiter. Ich lasse mich nicht unterkriegen und gebe dieses Jahr mein Bestes.»

80 PROZENT ERFOLGSCHANCEN

Hilfestellung bekommt Miguel von der Berufsfachschule. Seit 2007 bietet diese einen Repetenten-Kurs an, der helfen soll, Lernschwierigkeiten, Motivationsprobleme oder Prüfungsangst zu überwinden. Kursleiter ist Coach und Notfallpsychologe Markus Hauser vom Institut für Betriebspsychologie in Herisau. «Dieser Kurs ist eine Riesenchance für die Lernenden. Seit Beginn des Angebots 2007 haben 80 Prozent der Lernenden die Prüfungen beim zweiten Anlauf bestanden.» Und dabei ist keine Zauberei im Spiel: «Während der drei Tage, die die Repetenten insgesamt bei mir sind, passieren keine Wunder. Wir machen unter anderem eine Standortbestimmung. Dabei führe ich auch Einzelgespräche und mache mir so ein Bild von jedem Lernenden.» Im Anschluss erstellen die Lernenden ein Mind-Map, in dem sie genau formulieren, welches ihre Schwächen sind und wo sie sich bis zur Prüfung wie verbessern möchten.

> «Dieser Kurs ist eine Riesenchance für die Lernenden.»

SCHWÄCHEN ERKENNEN, ZIELE DEFINIEREN

Der erste von insgesamt drei Nachmittagen mit Markus Hauser beginnt also mit Einzelgesprächen und einer ehrlichen Standortbestimmung. Dabei ist

Markus Hauser nimmt sich Zeit, mit jedem Lernenden im Einzelgespräch die Probleme zu besprechen und Lösungen aufzuzeigen.

Geduldsprobe: Beim Bau der Steinmännchen braucht es nicht nur eine ruhige Hand und ein gutes Auge. Geduld ist gefragt, aufgeben zählt nicht.

Markus Hauser vor allem eines wichtig: «Die Lernenden müssen erkennen, dass sie selber verantwortlich sind für ihre Zukunft. Deshalb definieren sie ihre Ziele auch selber und schreiben sie auf.» Diese sogenannten Mind-Maps präsentieren die Lernenden am Ende des Nachmittags ihren Lehrpersonen. Sie sind somit verbindlich und werden zu einem späteren Zeitpunkt wieder hervorgeholt, um die Fortschritte zu prüfen. Bei den Zielformulierungen erhalten die Repetenten Hilfestellung von Hauser: «Ich bin selber durch meine erste Lehrabschlussprüfung als Zeichner gefallen», so der ausgebildete Baumeister. «Somit kann ich mich gut in die Lage versetzen und weiss, wovon ich rede.» Sein Lehrmeister damals sagte ihm, er könne erst gehen, wenn er die Prüfung bestanden habe. Das ist Markus Hauser gelungen, und er machte weiter: die Polierausbildung, die Bauführerschule und schlussendlich noch den Baumeister. Mit diesem Hintergrund kann der diplomierte Psychologe auch in fachlicher oder berufsspezifischer Hinsicht einiges bieten.

> «Ich bin selber durch meine erste Lehrabschlussprüfung als Zeichner gefallen.»

POST AUS SURSEE

Neben den Zielformulierungen erhalten die Lernenden auch eine Aufgabe, die sie ausserhalb der Schule lösen müssen. Dazu werden Gruppen gebildet. «Ich möchte, dass ihr euch vor unserem nächsten Kurs trefft und die Aufgabe gemeinsam löst. Wo, wann und wie ist euch überlassen.» Kurze Gruppendiskussion. Wo wohnst du? Treffen in Olten? Oder doch in Sursee? Als Beweis ihres gemeinsamen Workshops ausserhalb der Schule müssen die Lernenden eine Postkarte vom Ort ihres Treffens an die Schulleitung schicken. «Eigenverantwortung, Teamgeist und Zuverlässigkeit sind lernbar. Sobald die Jugendlichen sehen, dass sie Einfluss auf ihre Zukunft, ihr Scheitern oder ihr Gelingen haben, erzielen sie auch Erfolge.»

10 STEINE UND EINE MENGE GEDULD

Bevor die Lernenden aber an diesem ersten Nachmittag ihre Zielformulierungen den Lehrern präsentieren, geht es an die frische Luft: Nachdem jeder einen Helm gefasst hat, führt Hauser die Truppe auf das Campusgelände. Hier wartet eine nicht ganz einfache Aufgabe: «Jeder baut ein Steinmännchen. Dieses muss mindestens einen halben Meter hoch sein und aus zehn Steinen bestehen. Wir gehen nicht weg, bis jeder ein

Ein Mind-Map zur Erinnerung: Jeder Lernende hält seine Ziele schriftlich fest. In ein paar Monaten wird Bilanz gezogen.

stabiles Männchen gebaut hat.» Geduld, Fingerspitzengefühl und ein Auge fürs Detail sind gefragt. Lieber grosse Steine, damit der Turm möglichst schnell möglichst hoch wird? Oder doch besser kleine, flache, die für Stabilität sorgen? «Aufgeben zählt nicht. Dranbleiben und Lösungen suchen ist gefragt», so Markus Hauser. Die Aufgabe ist nicht einfach und bald sind bei einigen Steinmännchen-Konstrukteuren erste Zeichen von Frust und Ungeduld spürbar. Nicht bei Miguel. Sorgfältig sucht er sich seine Steine aus, verwirft den einen oder anderen, sucht einen besseren und präsentiert schliesslich als Erster einen stabilen Steinmann. So bleibt ihm auch noch Zeit, seinen Kollegen unter die Arme zu greifen.

> «Aufgeben zählt nicht. Dranbleiben und Lösungen suchen ist gefragt.»

EIN UMWEG HAT VORTEILE

Am Ende haben es alle geschafft und neun stramme Steinmännchen ragen stabil und mindestens einen halben Meter gross in die Höhe. Markus Hauser ist zufrieden mit seiner Klasse: «Ich unterrichte auch Kaderleute vom Bau hier auf dem Campus. Viele von den ehemaligen Repetenten sehe ich dort wieder, denn sie sind sehr gute Führungskräfte geworden.» Heisst soviel wie: Ein Jahr wiederholen kann auch ein Vorteil sein und ein Umweg ist nicht immer schlecht.

Nachdem noch schnell ein Foto von den stolzen Bauleuten und ihren Werken geschossen wurde, geht es zurück ins Klassenzimmer. Hier werden die Repetenten bereits erwartet: Die Mitglieder der Schulleitung und die Fachlehrer warten gespannt auf die Präsentationen der Ziele.

NIE DIE ERSTE FRAGE LÖSEN!

Beim zweiten Treffen mit der Klasse werden auch die Eltern und die Vorgesetzten der Lernenden anwesend sein. Dabei werden die Zielformulierungen wieder hervorgeholt und eine Zwischenbilanz gezogen. Markus Hauser: «Das dritte und letzte Mal sehen wir uns kurz vor den Prüfungen. Da erhalten die Lernenden wichtige Tipps, wie sie sich am besten auf das Qualifikationsverfahren vorbereiten. Das fängt bei der richtigen Ernährung an, geht weiter über Möglichkeiten zur Beruhigung bis hin zum Ablauf der Prüfungen. Es ist wie bei Spitzensportlern, die ich ebenfalls betreue: Eine gute Vorbereitung ist alles.» Ein Tipp, den Hauser immer wieder gibt: «Probiere nie, die erste Frage auf dem Prüfungsbogen zu lösen. Such dir eine aus, bei der du die Lösung weisst und fang damit an.» ■

ABGESCHLOSSEN & AUSGEZEICHNET

Diplomfeier 2016 im Schloss Wildegg bei Solothurn: Eine würdige Umgebung für die Auszeichnung der Besten. Alle, die am Qualifikationsverfahren mit einer Note von 5.4 oder besser abgeschlossen haben, durften ihre Ehrenmeldung entgegennehmen.

Alle sind sie gekommen und haben sich durch das Labyrinth der Strassenumleitungsschilder gekämpft: Eltern, Freunde, Freundinnen, Lehrer, Chefexperten, Prüfungsleiter, Berufsbildner, Vertreter der Infra Suisse, das Berufsbildungsamt Solothurn, die Schulleitung der Berufsfachschule für Verkehrswegbauer in Sursee und natürlich die Hauptdarsteller des Anlasses – die diesjährigen Diplomanden, die stolz ihre Ehrenmeldung in Empfang nehmen durften.

Was hat die Lehrzeit mit einer Rodel-Fahrt durch den Eiskanal zu tun? Weltmeisterin 2016 im Rennrodeln und Laudatorin Martina Kocher sprach mit ihrem Vortrag über Fleiss, Schweiss und Emotionen wohl mehr als einem der frisch gekürten QV-Abgänger aus dem Herzen.

Gleisbauer EFZ
Janick Rutschmann (login Berufsbildung AG, 5.4),
Patric Vilpoix (login Berufsbildung AG, 5.4)

Grundbauer EFZ
Florian Buob (Hastag St. Gallen Bau AG, 5.7), **Pascal Fischer** (JMS Risi AG, 5.8),
Sebastian Fux (Sprengtechnik GFS, 5.4), **Alan Nicolier** (Marti Gründungstechnik AG, 5.6)

Strassenbauer EFZ
David Amrein (Sustra AG, 5.4), **Yanick Gerber** (KIBAG Bauleistungen AG, 5.4),
Mathias Graf (Koch AG, 5.4), **Joscha Hausherr** (Umbricht Bau AG, 5.4),
Raphael Jeandroz (Implenia Schweiz AG, 5.4), **Alain Krucker** (STRABAG AG, 5.4),
Lukas Lagler (Hagedorn AG, 5.4), **Dario Luccardi** (Cellere AG, 5.5),
Severin Merian (Aeschlimann AG, 5.4), **Katja Moser** (Cellere AG Thurgau, 5.5),
Jonas Müller (Hüppi AG, 5.5), **Simon Reber** (KIBAG Bauleistungen AG, 5.5),
Thomas Scheiwiller (E. Weber AG, 5.4), **Christian Schmidt** (Hagedorn AG, 5.4),
Joël Schneider (Weibel Hans AG, 5.4), **Martin Schütz** (Schwarz Bau GmbH, 5.6),
Ivo Spielmann (KIBAG Bauleistungen AG, 5.4),
Roger Stadelmann (Stalder Tiefbau AG, 5.5), **Livio Vogt** (Cellere AG Aarau, 5.4),
Roman Wetter (Zimmermann AG, 5.4), **Pascal Wolf** (ERNE AG Bauunternehmung, 5.4)

Strassenbaupraktiker EBA
Benjamin Steffl (Wilhelm Bruno, 5.4)

Vertiefungsarbeit
Benedikt Hunn («Mulitikulti Schweiz», login Berufsbildung, 6),
André Hodel («Eisenbahnproblematik in Frankreich und dem Rest Europas», login Berufsbildung, 6)

NIE OHNE SALAMI, E-BIKE UND EINE GUTE PORTION HUMOR

Rolf Theiler ist seit August neuer Leiter der überbetrieblichen Kurse. Seit dem Ende seiner Strassenbauerlehre, die er übrigens mit Ehrenmeldung abschloss, hat der Bauprofi mit dem verschmitzten Lachen viel Energie, Herzblut, Zeit und Schweiss in seinen Beruf investiert – konsequent und immer mit Blick nach vorne.

BAUSTELLENVIELFALT, EMOTIONEN UND KONTAKTE

«Nach meiner Lehre als Strassenbauer habe ich die Vorarbeiter-, Polier- und Bauführerausbildung abgeschlossen. Anschliessend absolvierte ich an der Unternehmerschule die Ausbildung als Fachmann KMU. So fühlte ich mich gewappnet, um in den elterlichen Betrieb Theiler Tiefbau in Sempach einzusteigen. Mit bis zu 30 Mann waren wir in verschiedenen Bereichen wie Tief- und Strassenbau sowie Aushub- und Abbrucharbeiten tätig. 2005 beschloss ich, die Firma aufzulösen. Dieser Entscheid war für mich mit sehr vielen Emotionen verbunden. Nach meiner Zeit als selbständiger Unternehmer konnte ich mein Know-how in den Bereichen Bauführung, Disposition, Deponien, Baustoff-Recycling und im Spezialbereich Pfahlfräsarbeiten bei verschiedenen Tätigkeiten im Raum Luzern einbringen. Bis heute habe ich guten Kontakt mit den Unternehmen.»

70-STUNDENWOCHE, IMMER AUF ACHSE UND EIN E-BIKE

«In meiner Zeit im aktiven Baualltag waren 60 bis 70-Stundenwochen keine Ausnahme. Ich war ständig unterwegs und wenig zuhause. Aber ich liebte meine Arbeit, die Leute, die Baustellen und Maschinen – einfach alles. 2010 ergab sich die Gelegenheit, eine Vollzeitstelle an der Berufsfachschule in Sursee anzutreten. Mein erster Gedanke war: ‚Nur' Schule geben – das ist nichts für mich! Die Herausforderung war jedoch sehr verlockend. Nach intensiven Überlegungen und Besprechungen mit meiner Frau entschied ich mich für diesen neuen Lebensabschnitt. Ich verkaufte mein Auto und beschaffte mir ein E-Bike. Mit diesem radle ich nun bei schönem Wetter und genügend Motivation von Sempach nach Sursee und zurück. Dank geregelten Arbeitszeiten kann ich jetzt mehr Zeit mit meiner Frau und meinen zwei Töchtern verbringen. Als typischer Morgenmensch bin ich aber immer noch frühzeitig im Büro anzutreffen.»

SALAMI ZUM ZNÜNI, BAUSTELLE VOR DER TÜR

«Als Ausbildner der überbetrieblichen Kurse kann ich viel von meiner Berufserfahrung einbringen. So war ich mitverantwortlich für die Erstellung der neuen Lernunterlagen. Als Fachmann vom Bau weiss ich, wovon ich rede und ich glaube, die Lernenden spüren das auch. Seit August bin ich Leiter der überbetrieblichen Kurse. Mit unserem gut aufgestellten und engagierten Team bringen wir viel Berufserfahrung mit ein. Zudem habe ich die Aufgabe als Bauherrenvertreter für unsere Umbauten hier an der Berufsfachschule übernommen. So schnuppere ich auch hier wieder etwas Baustellen-Luft! Mit der nötigen Prise Humor und einer Salami zum Znüni macht mir meine Arbeit enorm viel Spass. Mit meinem Leitspruch ‚S'chont scho guet' freue ich mich auf weitere Herausforderungen und die Zusammenarbeit mit den Lernenden und meinen Arbeitskollegen.» ■

WAS PASSIERT, WENN'S PASSIERT?

An der Projekt- und Einführungswoche für die neuen Lernenden der Berufsfachschule für Verkehrswegbauer steht auch ein Besuch des Schweizerischen Paraplegikerzentrums in Nottwil auf dem Programm. Dabei werden die Lernenden auf die Folgen von Arbeitsunfällen aufmerksam gemacht. In drei Workshops erfahren sie viel über Para- und Tetraplegie und was es heisst, ein Leben im Rollstuhl zu führen. Matthias Studer, seit vier Jahren Tetraplegiker, erzählt, wie schnell es gehen kann und wie plötzlich alles anders ist im Leben.

Matthias Studer, Buchhalter
Seit 4 Jahren im Rollstuhl

«Ich bin seit vier Jahren querschnittgelähmt. Im Sommer 2012 blödelte ich mit meinen Kollegen auf dem Heimweg herum. Ich bin über eine niedrige Mauer gestürzt und auf dem Hals gelandet. Ich habe das Bewusstsein nicht verloren, habe aber vom Kopf an abwärts nichts mehr gespürt. Ich wusste sofort, was mit mir los war. Ich war anschliessend neun Monate in der Reha hier in Nottwil. Inzwischen bin ich wieder hundert Prozent selbständig, wohne alleine und bin in meinen Beruf als Buchhalter bei der login zurückgekehrt. Ich mache diese Infoveranstaltung hier zum ersten Mal – **ich finde es wichtig, den Jungen aufzuzeigen, wo die Gefahren im Alltag und im Berufsleben liegen, wie schnell etwas passiert ist und wie man vorbeugen kann.»**

Adrian Fatzer
Strassenbauer 1. Lehrjahr

«Ich kenne niemanden, der im Rollstuhl sitzt. Für mich ist alles neu, was hier erzählt wird. Es gibt viele Dinge im Alltag, die plötzlich nicht mehr gehen, wenn man im Rollstuhl sitzt. Das ist man sich gar nicht bewusst. Mir hat dieser Tag gezeigt: **Ich bin froh, dass ich laufen kann und ich werde künftig aufmerksam durchs Leben gehen.** Trotz Handy, WhatsApp und allem ist es wichtig, mitzukriegen, was um einen herum so läuft.»

Yannis Steiner
Strassenbauer 1. Lehrjahr

«Ich fand sehr interessant, was Matthias erzählt hat. Ich habe mir unweigerlich ausgemalt, was ein solcher Unfall mit mir machen und wie ich mich an seiner Stelle fühlen würde. **Man kann sich fast nicht vorstellen, wie ein kleiner Fehltritt so krasse und schwerwiegende Folgen haben kann.»**

Sascha Allemann
Strassenbauer 1. Lehrjahr

«Es ist schon anders, im Rollstuhl zu sitzen. Beim Spielen in der Halle ging es noch ganz gut, aber hier draussen auf der Strasse und dem Sportplatz wird es sehr anstrengend für die Arme. Ich habe mich gefreut auf die Workshops heute Nachmittag. **Obwohl ich jemanden im Rollstuhl kenne, habe ich viel Neues erfahren in den Workshops.** Vor allem ist mir bewusst geworden, wie schnell sich alles ändern kann.»

Ein kleiner Fehltritt kann fatale Folgen haben, das lernten die Jungen in den Workshops. Beim Rollstuhltesten lief aber alles glatt, auch wenn es nicht so aussieht.

FAMILIE MIT BISS

Seit 1953 ist die Bisser AG in Allschwil im Geschäft. Obwohl immer noch nach dem Gründer benannt, ist das Unternehmen inzwischen fest in Henz-Händen: Geschäftsführer Roland Henz, seine Frau Manuela, seine beiden Kinder und seine Brüder wirken tatkräftig mit.

«Never change a winning team?» Im Fall der Bisser AG in Allschwil bei Basel ist das Team heute ein anderes, der Firmenname aber ist geblieben. «Walter Bisser hat das Unternehmen 1953 gegründet», so Roland Henz, Geschäftsführer. «Weitergeführt wurde es vom inzwischen pensionierten Manfred Eichin. Ich stieg 2002 als Geschäftsführer ein.» Einst ein reiner Pflästererbetrieb, hat sich die Bisser AG inzwischen einen Namen gemacht: Die Firma ist von 12 auf 50 Mitarbeiter gewachsen und bietet von Kundenmaurerei und Um- und Anbauten über Pflästerungen bis hin zu Strassen- und Leitungsbau alles an. «Im Tiefbaubereich arbeiten wir hauptsächlich für das IWB Basel sowie das Tiefbauamt. Der Firmenname hat sich etabliert, deshalb haben wir ihn beibehalten.»

ZWEI SAUGBAGGER UND EINE WOCHE FERIEN

Besonders stolz ist Roland Henz auf die zwei Saugbagger des Unternehmens: «Sie sind ein grosses Plus und ständig ausgebucht.» Das Einzugsgebiet der Bisser AG reicht von Frenkendorf über Liestal bis nach Laufen. «Wir sind sehr viel in der Stadt Basel unterwegs. Die Firmenadresse ist immer noch an der Fasanenstrasse mitten in der Stadt.» Aus Platzgründen zogen Henz und sein Team aber 2008 nach Allschwil: «Hier haben wir genügend Platz für die Büros, den Werkhof mit Werkstatt und unseren Lagerplatz.» Das Lager wurde von Roland Henz' Bruder Meinrad kürzlich komplett auf Vordermann gebracht. Und auch im Büro gibt es jede Menge Henz: «Meine Frau Manuela macht die Buchhaltung. Seit kurzem wird sie unterstützt von unserer Tochter Larissa.» Larissa hat eine kaufmännische Aus- und Weiterbildung gemacht. Die Verstärkung ist dringend nötig: «So können meine Frau und ich hoffentlich künftig etwas mehr als eine Woche pro Jahr gemeinsam Ferien machen», lacht Roland Henz.

NACHWUCHS IN DEN STARTLÖCHERN

Nachwuchsförderung ist ein grosses Thema bei der Bisser AG. «Das Unternehmen hatte lange keine Lernenden. Wir brauchen Fachleute und inzwischen bilden wir sie selber aus.» Roland Henz ist auch der Lehrlingsbetreuer der Firma: «Wir haben keine Probleme, Lernende zu finden. Mir sind nicht in erster Linie die Schulnoten wichtig. Hauptsache, die Jungen haben Freude am Beruf. Jeder hat eine Chance verdient und bis jetzt hatten wir damit immer Erfolg.»

Und auch für seine Nachfolge und die Zukunft der Bisser AG hat Roland Henz bereits einen Plan: «Mein Sohn Kevin ist seit 2012 in der Firma. Nach einer kaufmännischen Ausbildung hat er eine Maurerlehre gemacht. Zurzeit macht er die Polierschule und will später die Baumeister-Ausbildung anhängen.» Na dann steht ja einer erfolgreichen Zukunft für Team Henz nichts im Weg! ■

Roland Henz
Lundrim Rifati (Lernender)
Manuela Henz
Tochter Larissa Henz
Sohn Kevin Henz

«ICH LEBE ES VOR.»

Matthias Fischer (45) ist bei der Implenia Schweiz AG und aktuell als Baustellenchef auf der A6 im Einsatz. Was das genau bedeutet und warum jede Baustelle wie eine eigene Firma für ihn ist, erklärt er im Interview.

Der zweifache Familienvater Matthias Fischer ist mit Herzblut bei jeder seiner Baustellen.

Herr Fischer, wie wird man Baustellenchef?
Matthias Fischer: Ich habe ursprünglich Maurer gelernt. Ich war mir aber bezüglich meiner beruflichen Zukunft nicht so sicher und habe nach der Lehre noch die Handelsschule absolviert. Irgendwann kam mir die Idee, Restaurator könnte etwas für mich sein. So habe ich ein zweijähriges Praktikum in Stans gemacht und gemerkt, dass die Arbeit als Restaurator doch zu fein für mich ist und mir die nötige Geduld fehlt. So ging ich zurück in die Baubranche.

Als Maurer?
Ja, ich war als Maurer und Vorabeiter im Renovationsbereich tätig. Nachdem ich die Bauführerschule in Aarau absolviert hatte, arbeitete ich als Bauführer in der Werterhaltung bei der Firma Prader in Davos. 2003 landete ich bei der Firma Locher AG Zürich in der Tiefbausanierung. Mir war klar, bauen ist meine Leidenschaft und so machte ich noch die Baumeisterschule und einen betriebswirtschaftlichen Master an der ZHW. Die Firma Locher Bauunternehmer AG ging 2012 in die Implenia Schweiz AG über und ich wurde Sparten- und Projektleiter für den Tiefbau im Kanton Graubünden.

Und jetzt sind Sie Baustellenchef hier auf der A6.
Jede Baustelle hat einen Baustellenchef. Bei kleineren Baustellen kann das der Vorarbeiter oder der Polier sein, bei grösseren Baustellen wie hier ist es ein Bauführer oder Projektleiter. Ich bin Projektleiter. Bei grossen Projekten wie der Autobahnsanierung der A6 werden bereits bei der Ausschreibung vom ASTRA gewisse Anforderungen an die Unternehmen und die Schlüsselpositionen gestellt. Beispielsweise müssen sie einen Baustellenchef einsetzen können, der Erfahrung mit ähnlichen Projekten hat. Ich brachte die nötigen Voraussetzungen mit.

Von Sargans nach Wichtrach ist es aber eine ganz schöne Strecke …
Ja, und meine Aufgaben hier sind sehr umfangreich. Ich mache keine halben Sachen und habe deshalb vor Arbeitsbeginn Ende 2014 zusammen mit meiner Familie beschlossen, nach Wichtrach umzuziehen und die Zelte in Sargans abzubrechen. Inzwischen hat sich meine Familie eingelebt und ich bin froh, kann ich so hundert Prozent auf der Baustelle geben und trotzdem bei meiner Familie sein.

ARGE KiRu
Implenia
Implenia

Die Firma spielt keine Rolle, auf der Baustelle ist jeder Teil der ARGE und wichtig im Team.

Welche Aufgaben haben Sie als Baustellenchef?
Meine wichtigste Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass unsere Mitarbeiter sicher arbeiten können. Natürlich trägt jeder auch Eigenverantwortung. Wir sind ein starkes Team und als Ganzes sind wir dafür verantwortlich, dass die Termine eingehalten werden, die Qualität stimmt und die Ressourcen sinnvoll eingesetzt werden. Einer muss die Gesamtübersicht haben – das bin in dem Fall ich.

Gibt es besondere Herausforderungen in dieser Position?
Als Baustellenchef oder Projektleiter arbeitest du mit einem Team zusammen. Dieses setzt sich hier auf der A6 aus verschiedenen Mitarbeitern der Implenia Schweiz AG, der Walo Bertschinger AG, der Kästli AG und der Hans Weibel AG zusammen. Wir sind die ARGE KiRu und für die gesamte Bauzeit treten wir gemeinsam als Team auf. Da zählen nicht die einzelnen Firmen, da zählen die ARGE und die Arbeit, die wir alle zusammen so gut wie möglich machen wollen.

Also müssen Sie auch ein bisschen Teambildner und Motivator sein?
Es ist eine meiner wichtigsten Aufgaben, die Mitarbeiter aus den verschiedenen Firmen zu einer Einheit auf Zeit zu formen. Da sind verschiedene Unternehmen mit verschiedenen Philosophien vertreten sowie verschiedene Menschen mit Stärken und Schwächen.

Wie machen Sie das konkret?
Ich lebe es vor. Ich agiere so, als wäre das Projekt meine Firma und gebe vollen Einsatz dafür. Schlussendlich will ich niemanden zwingen, für die ARGE zu arbeiten, sie machen es freiwillig. Ich finde, es ist ein Privileg, in einem guten Team für ein spannendes Projekt arbeiten zu können. Uns ist es gelungen, hier ein tolles Team aufzustellen. Es macht jeden Tag Freude.

Das sind ganz schön viele verschiedene «Baustellen», die Sie täglich managen müssen.
Ja, die Arbeit eines Baustellenchefs ist sehr vielseitig. Ich muss Prioritäten setzen und delegieren können. Ein gut funktionierendes Team im Rücken

macht meine Arbeit um vieles einfacher. Denn jeder Einzelne ist wichtig auf der Baustelle, ich könnte auf keinen verzichten. Für mich bleiben immer noch genügend Punkte, um die ich mich kümmern muss.

Das klingt nach langen Arbeitstagen …
Wenn viel läuft, so wie im Moment, und perfektes Wetter für den Belagseinbau herrscht, bin ich schon mal von halb sieben Uhr morgens bis halb sieben Uhr abends auf der Baustelle. Es kommen auch wieder ruhigere Zeiten. Grundsätzlich legen wir es nicht darauf an, Überstunden zu schieben. Wenn nötig, arbeiten wir in zwei Schichten. Jeder sollte neben der Arbeit genügend Zeit für die Familie und die Erholung haben. Nur so kann man über längere Zeit das Beste auf der Baustelle für seine Firma geben.

Haben Sie neben der Baustelle auf der A6 noch weiter Projekte am Laufen?
Zurzeit stehen zwei Projekte in der Anfangsphase. Das eine in Biel und das andere in St. Margarethen. Aber die Priorität liegt zurzeit auf dem aktuellen Projekt hier auf der A6.

Was kommt nächstes Jahr?
Ich bin jetzt seit Dezember 2014 hier in Wichtrach und bleibe noch bis Projektende im Frühjahr 2017. Für das Projekt auf der A1 zwischen Rheineck und St. Margrethen werde ich die technische Leitung der Kunstbauten übernehmen. Auch für das Projekt auf der A5 in Biel werde ich im Einsatz stehen. Ausserdem habe ich mich entschieden, wieder in die Schule zu gehen und mache eine weiterführende Ausbildung in Grund- und Spezialtiefbau. ■

Ein Drittel seiner Zeit ist Matthias Fischer draussen, zwei Drittel verbringt er im Büro und an Meetings.

«GUTER NACHWUCHS IST ÜBERALL GEFRAGT.»

RUTH KOHLER
Dipl. Sicherheitsfachfrau, Bildungsbeauftragte
Hans Weibel AG, Bern

HANSJÖRG GIENUTH
Geschäftsführer, Lehrlingsverantwortlicher
Stucki AG Bauunternehmung, Näfels

WAS IST IHNEN ALS LEHRLINGSBEAUFTRAGTE WICHTIG?

Ich möchte, dass unsere Lernenden am Ende der Lehrzeit gute Strassenbauer sind. Sie sollen über das nötige Fachwissen verfügen und kompetent ihre Arbeit machen, aber auch ein gutes Selbstvertrauen haben und Wertschätzung für ihre Arbeit erfahren. Als Sicherheitsfachfrau bin ich viel draussen auf den Baustellen und sehe unsere Lernenden oft. Mir ist eine gute Betreuung wichtig. Vor und nach den überbetrieblichen Kursen bespreche ich mit ihnen die Aufgaben, die sie bekommen haben und im Dezember machen wir einen Lehrlingstag, bei dem wir gemeinsam offene Fragen und Schulaufgaben durchgehen.

Mir ist es wichtig, dass die Lernenden in einem guten Umfeld ihr Handwerk lernen können. Bei uns werden sie vom ersten Tag an ernst genommen und als Mitarbeiter geschätzt. Wir sind ein kleiner Betrieb, bei dem es sehr familiär zu- und hergeht. Ich bin oft auf den Baustellen und bespreche mich mit den direkten Vorgesetzten der Lernenden über deren Fortschritte und Lernprogramme. Vor oder nach der Arbeit bleibt immer noch etwas Zeit für persönliche Gespräche. Bei uns bekommen die Lernenden viel Wissen vermittelt, im Gegenzug erwarten wir auch Eigeninitiative.

ÜBER WELCHE KANÄLE REKRUTIEREN SIE IHRE LERNENDEN?

Wir erhalten viele Bewerbungen und müssen eigentlich nicht aktiv nach Lernenden suchen. Natürlich schreiben wir unsere freien Lehrstellen über LENA aus und nehmen viele Schnupperstifte. Unser neuester Lernender kam während zwei Jahren immer wieder zu uns schnuppern. Nun fängt er die Lehre bei uns an. Wir geben den Jugendlichen die Möglichkeit, eine EFZ- oder eine EBA-Ausbildung zu machen. Manchmal ist ein Einstieg mit der zweijährigen Lehre besser, denn die Jungen sollen in erster Linie Freude an ihrem Beruf haben und nicht Stress mit dem Lernen. Eine Anschlussausbildung EFZ ist später immer noch möglich.

Bei uns läuft viel über Mund-zu-Mund-Propaganda. Es spricht sich herum, dass man bei uns etwas lernen kann und das Arbeitsklima super ist. Auch haben wir letztes Jahr unsere Website komplett überarbeitet – die Jungen erreicht man am besten übers Internet. Wir freuen uns natürlich immer über Schnupperstifte und versuchen, ihnen während ihrer Schnupperlehre ein gutes Bild über den Beruf des Strassenbauers zu vermitteln. Für uns sind bei der Auswahl der Lernenden nicht in erster Linie die Schulnoten massgebend, wichtiger ist uns handwerkliches Geschick und der Wille, richtig anzupacken.

WIE BEREITEN SIE IHRE LERNENDEN AUF DIE GEFAHREN AM ARBEITSPLATZ VOR?

Ich begrüsse unsere Lernenden am ersten Arbeitstag persönlich. Sie erhalten ihre Arbeitskleidung und die persönliche Schutzausrüstung mit Brille, Handschuhen und Gehörschutz. Danach begleite ich sie auf die Baustelle, wo sie vom Polier in Empfang genommen werden. Der Polier übernimmt den praktischen Teil und am Ende der ersten Arbeitswoche setze ich mich wieder mit den Lernenden zusammen. Wir besprechen dann die SUVA-Auflagen und ich erkläre ihnen auch die Folgen von Alkohol- oder Drogenkonsum am Arbeitsplatz. Sie lernen, was sie bei uns dürfen und was nicht und worauf sie jeden Tag auf der Baustelle achten müssen.

weibelag.com
Anzahl Lernende: 2 Strassenbau-Lernende pro Lehrjahr

Sicherheit am Arbeitsplatz steht an erster Stelle. Bei unseren Lernenden läuft das nach dem Prinzip «Learning by doing». Natürlich erhalten sie als erstes ihre persönliche Schutzausrüstung und werden draussen auf der Baustelle richtig instruiert. Wenn ich auf den Baustellen bin, spreche ich auch mal ein Lob für die Einhaltung der Sicherheitsvorschriften aus oder mache den einen oder anderen darauf aufmerksam, wenn er vergessen hat Helm oder Schutzbrille aufzusetzen. Natürlich ist es auch wichtig, mit gutem Beispiel voranzugehen – das gilt vor allem für die Poliere oder Vorarbeiter, also die Göttis der Lernenden.

stuckinaefels.ch
Anzahl Lernende: 1 Strassenbau-Lernender pro Lehrjahr

VERKEHRSWEGBAUER-VÄTER

Das Schuljahr hat begonnen und für die «Neulinge» ist es das allererste Mal an der Berufsfachschule in Sursee. Am Elternbesuchstag dürfen sich die Angehörigen ein Bild der Schule machen. Ob das Verkehrswegbauer-Gen wohl vererblich ist? Das B. Magazin hat die Väter ins Visier genommen.

Ruedi Betschart, Sattel

«Strassenbauer haben wir bis jetzt keinen in der Familie. Ich bin Mechaniker bei Victorinox. Mein Sohn war einmal bei mir am Arbeitsplatz und wusste sofort, dass das nichts für ihn ist. Nach der Schnupperwoche als Strassenbauer war sein Berufswunsch klar. Ich wünsche ihm, dass ihm die Arbeit gefällt, dass er gute Kameraden findet und die Lehre erfolgreich abschliesst.»

Alois Sidler, Wattwil

«Ich habe Landmaschinenmechaniker gelernt. Mein Sohn hat sich für den Strassenbau entschieden, weil er gerne draussen arbeitet und anpacken kann. Ich bin glücklich mit seinem Berufswunsch und wünsche ihm, dass er die Lehre durchhält und Freude an der Arbeit hat. Auch dann, wenn mal nicht so schönes Wetter wie heute ist!»

Hubert Wagner, Mettendorf

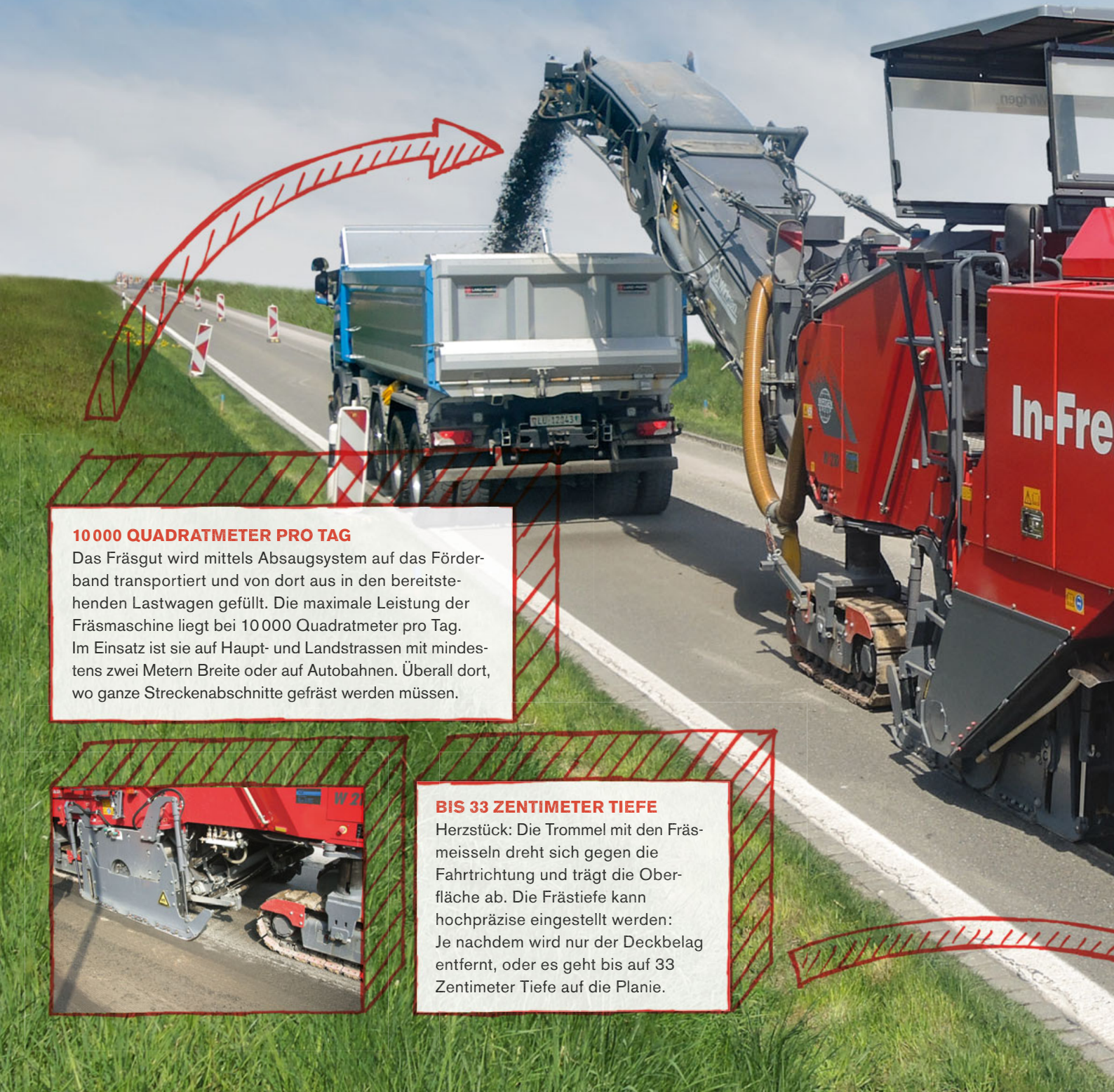
«Mein Sohn hat sich für die Gleisbauer-Lehre entschieden. Das war ganz alleine seine Idee, ich bin im technischen Aussendienst tätig, mache also was ganz anderes. Ich war noch nie hier in Sursee und bin sehr gespannt, dieses weitläufige Gelände kennenzulernen. Meinem Sohn wünsche ich, dass alles rund läuft während der Lehrzeit und dass er einen guten Abschluss macht.»

Alois von Euw, Cham

«Strassenbau-Lehre, Polierschule, Bauführerausbildung – das war mein Berufsweg. Mein Sohn hat im Büro und als Maurer geschnuppert. Nach der Schnupperwoche im Strassenbau war für ihn klar: Er will den gleichen Weg einschlagen wie sein Vater – und sein Grossvater. Für mich ist einzig wichtig, dass er Freude an seinem Beruf hat. Ich wünsche ihm, dass er sich mit dieser Lehre ein gutes Fundament schafft und später etwas daraus macht.»

680 PS GEGEN DEN BELAG

Sie wiegt rund 35 Tonnen und hat eine Fräsbreite von zwei Metern: Die Grossfräse Wirtgen W210 ist ein echtes Kraftpaket und bei der In-Freba AG in Ebikon im Dauereinsatz.



10 000 QUADRATMETER PRO TAG

Das Fräsgut wird mittels Absaugsystem auf das Förderband transportiert und von dort aus in den bereitstehenden Lastwagen gefüllt. Die maximale Leistung der Fräsmaschine liegt bei 10 000 Quadratmeter pro Tag. Im Einsatz ist sie auf Haupt- und Landstrassen mit mindestens zwei Metern Breite oder auf Autobahnen. Überall dort, wo ganze Streckenabschnitte gefräst werden müssen.

BIS 33 ZENTIMETER TIEFE

Herzstück: Die Trommel mit den Fräsmeisseln dreht sich gegen die Fahrtrichtung und trägt die Oberfläche ab. Die Frästiefe kann hochpräzise eingestellt werden: Je nachdem wird nur der Deckbelag entfernt, oder es geht bis auf 33 Zentimeter Tiefe auf die Planie.

65 TONNEN
Schwertransport: Auf die Baustelle gelangt die Grossfräse mit einem Spezialtieflader. Das Gesamtgewicht beim Transport beträgt 65 Tonnen – 35 Tonnen alleine wiegt die Fräse. Die In-Freba AG hat eine Spezialbewilligung für diese Transporte.

WASSERTANK MIT 3350 LITERN
Beim Fräsen braucht die Maschine Wasser, damit es nicht staubt. Der integrierte Wassertank fasst 3350 Liter. Der Kraftstofftank hat ein Volumen von 1220 Litern und versorgt die beiden 6-Zylinder-Dieselmotoren. Bei normalem Baustellenbetrieb verbraucht die Fräse rund 52 Liter Kraftstoff pro Stunde.

ZWEI MANN BESATZUNG
Für die Grossfräse braucht es zwei Mann Besatzung: Der Maschinist sitzt im Cockpit und überprüft laufend die Daten. Weil die grosse Fräse keine Rundumsicht bietet, steht ein zweiter Mann hinter der Maschine und kontrolliert die Arbeiten.

DEN ERFOLG IM VISIER

Adrian Schaub, 19 Jahre alt, Strassenbaulernender, trainiert sechsmal die Woche und trifft selten daneben. Als Sportpistolenschütze im Schweizer Nationalkader hat er ein grosses Ziel im Visier: Die Olympischen Spiele 2020.

Er ist 19 Jahre jung und im 2. Lehrjahr der Berufsattestausbildung zum Strassenbauer. Seine grosse Leidenschaft: Sportschiessen. Adrian Schaub aus Zunzgen ist der Einzige in der Familie mit Waffenschein: «Ich habe einen Zwillingsbruder, der interessiert sich aber nicht fürs Sportschiessen. Ich kam durch eine Kollegin meiner Mutter dazu. Sie hat mir im Jungschützenkurs ein Gewehr in die Hand gedrückt, von da an wusste ich, was ich in meiner Freizeit machen will.» Als Adrian 12 Jahre alt wird, fängt er im Schiessverein Zunzgen-Tenniken mit Pistolenschiessen an. «Zu Beginn schoss ich nur im Verein. 2014 kam ich ins kantonale Kader, da trat ich dann an Wettkämpfen in der ganzen Schweiz an.» Bei seiner ersten Schweizermeisterschaft im Jahr 2014 belegte Adrian denn auch gleich den ausgezeichneten 4. Rang in der Disziplin Luftpistolenschiessen.

EINE EUROPAMEISTERSCHAFT UND EINE LEHRE

Dank seiner guten Resultate an den kantonalen Wettkämpfen wurde bald schon das Schweizer Nationalkader auf Adrian aufmerksam. Für die Aufnahme musste Adrian neben zwei Sporttests, bei denen es einen 12-Minutenlauf, einen Parcours sowie verschiedenen Fitness-Tests zu meistern galt, auch neun sogenannte Shootingmasters absolvieren. Diese zeigen seine Kontinuität, seine Fortschritte und sein Können auf. Adrian überzeugte: 2016 durfte er mit dem Junioren-Nationalteam an die Europameisterschaft in Tallinn, Estland, reisen. In der Teamwertung holten sich die Schweizer den Sieg, in der Einzelwertung belegte Adrian den vierten Rang. «Die EM war eine grossartige Erfahrung für mich. Ich bin vom Alter her sehr spät ins Nationalkader gekommen. Es gibt bei uns auch Jüngere. Die machen aber meist eine Sportschule. Ich habe mich für eine Lehre als Strassenbauer entschieden und muss deshalb das Schiessen und die Arbeit beziehungsweise die Berufsschule unter einen Hut bringen.» Sein Arbeitgeber, die Firma Ruepp AG in Ormalingen, unterstützt ihn in allen Belangen: «Ich bin froh, ist mein Lehrbetrieb so flexibel und gibt mir die nötige Freiheit, wenn ich Zeit für einen Wettkampf oder fürs Training brauche.»

ZWEIMAL AM SCHIESSSTAND, EINMAL IM KOPF

Und Zeit investiert Adrian eine ganze Menge für seine Leidenschaft: Montag und Mittwoch ist das Training der Nationalmannschaft, Donnerstag und Freitag schiesst Adrian im Kantonalkader des Vereins und am Wochenende finden die Wettkämpfe statt. «Seit kurzem habe ich den Fahrausweis und kann so selber zu den Trainings fahren. Vorher hat mich meine Mutter jeweils abgeholt und gebracht. Ohne die Unterstützung von Verwandten und Freunden, finanziell oder zeitlich, wäre das alles gar nicht möglich.» So braust Adrian, wenn er Blockunterricht in Sursee hat, zweimal die Woche nach der Schule

RWS
LEIKER

Beim Luftpistolenschiessen beträgt die Distanz zur Scheibe 10 Meter. Die Freipistole, die Luftpistole und die Sportpistole sind alle von der Marke Pardini. Zuhause verwahrt Adrian sie im Safe, die Munition an einem separaten Ort.

nach Schwadernau in der Nähe von Biel. Dort findet das Luftpistolen-Training der Nati statt: «Wir trainieren rund drei Stunden. Dazu gehört nicht nur das Schiessen, auch mental bringt uns unser Trainer viel bei.» Manchmal schiebt Adrian auch noch ein Trockentraining ein: Das heisst, zuhause mit der ungeladenen Waffen mit sogenannten Klick-Schüssen. «Wenn ich dann abends im Bett liege, gehe ich meistens noch einmal den Ablauf während dem Training im Kopf durch.»

KÖRPERSPANNUNG UND JA KEINE JEANS

Um ein guter Sportschütze zu werden, braucht es vor allem viel Geduld, sagt Adrian. «Es gibt immer wieder Phasen, in denen du nicht gute Resultate bringst. Das kann manchmal während mehrerer Tage oder Wochen so gehen. Da heisst es dranbleiben und den Mut nicht verlieren. Nach jedem Tief kommen wieder Hochs, das ist immer so.» Natürlich braucht es auch eine ruhige Hand und eine gute Körperspannung. «Zu Beginn der Lehre hatte ich nach einem strengen Arbeitstag oft einen zittrigen Arm. Das ist inzwischen besser geworden. Wenn ich allerdings viel mit der Karrette fahre, spitzen oder den Kompressor bedienen muss, darf ich abends beim Training nicht ein Spitzenresultat erwarten.» Neben all diesen Eigenschaften gibt es beim Sportschiessen auch Kleidervorschriften: Jeans sind verboten und der Schiessarm darf nur bis zum Handgelenk bedeckt sein. «Ich trage meist eine Stoffhose. Jeans sind verboten weil sie zu stabil sind und so die eigene Körperspannung unterstützen.» Auch die Schuhe sind wichtig: Adrian trägt spezielle Schiessschuhe,

«Mein Sehvermögen beträgt 100 Prozent. Ich habe mir trotzdem eine Schiessbrille zugelegt, das Glas aber weggenommen. Mit der Klappe decke ich mein linkes Auge ab.»

die eine komplett flache Sohle haben. So steht er mit beiden Füssen fest am Boden und kann den Schiessarm ruhig halten.

GROSSES ZIEL IM VISIER

Neben der Luftpistole schiesst Adrian auch Sport- und Freipistole. Diese werden mit 4,5 mm-Kleinkalibermunition geladen. Die Schiessdistanz bei der Sportpistole ist 25 Meter, bei der Freipistole 50 Meter und bei der Luftpistole 10 Meter. «Das Training für die Sport- und Freipistole findet draussen am Schiessstand in Schönbühl statt. Über den Winter trainiere ich Luftpistole hier am Schiessstand in Schwadernau.» Adrians grosses Ziel ist die Olympiade 2020. Dafür muss er sich für zwei Disziplinen entscheiden: «Ich werde Luft- und Freipistole schiessen.» Die Freipistole heisst übrigens so, weil es relativ wenig Vorschriften bezüglich Länge, Visierung, Gesamtgewicht oder Griff gibt. Adrian hat drei Pistolen, alle von der gleichen Marke. «Ich habe mich für Pardini entschieden, weil sie mir gut in der Hand liegen. Zudem werden alle drei gleich eingestellt. Mittels Rasterschieben kann ich sie justieren.» Eine Pistole wiegt ungefähr ein Kilo, pro Pistole hat Adrian über tausend Franken bezahlt. Für die Luftpistole braucht es zusätzlich eine Kartusche für die Druckluft. Mit einer Kartusche von 200 Bar können bis zu 150 Schuss abgefeuert werden. «Ich brauche pro Training ungefähr eine Kartusche. Die Munition kaufe ich bei meinem Verein, die kostet für die Luftpistole ungefähr sieben Franken für 500 Schuss.» Gut investiertes Geld, das Adrian in vier Jahren in olympisches Gold umzuwandeln hofft – Glück auf! ■

Quizfrage

AUGEN AUF!

Auf welcher Seite in diesem Magazin befindet sich der oben gezeigte Bildausschnitt? Schick deine Antwort bis 15. Februar 2017 an baustelle@verkehrswegbauer.ch. Mit etwas Glück gewinnst du bei der Verlosung ein neues Strassenbauer-Outfit!

FACEBOOK/BaustellenMagazin

3 DINGE …

… die man (nicht) unbedingt wissen muss:

01 Hunde sehen nicht schwarz/weiss, sondern gelb/blau.

02 «Autokatastrofa» = Autounfall auf Litauisch

03 Durch Zappen kann man täglich bis zu 350 Kalorien verbrennen.

❤-LICHE GRATULATION!!!!

Simon Schöll aus Recherswil hatte im letzten Quiz ein scharfes Auge und viel Losglück: Er bekommt einen Hoodie und ein T-Shirt im Strassenbauer-Look. Das B. Magazin wünscht viel Spass!

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

BFS VERKEHRSWEGBAUER

Berufsfachschule Verkehrswegbauer
Postfach
6210 Sursee
Tel. 041 922 26 26
info@verkehrswegbauer.ch
www.verkehrswegbauer.ch

REDAKTION UND INSERATE:
Matthias Forster
Infra Suisse
Postfach
8042 Zürich
044 258 84 92
baustelle@verkehrswegbauer.ch

REDAKTIONSKONZEPT UND TEXT:
Sibylle Ambs-Keller – www.die-textwerkstatt.ch

GESTALTUNG/LAYOUT:
Eclipse Studios – www.eclipsestudios.ch

FOTOS:
Ben Zurbriggen – www.ben-zurbriggen.ch
(Seiten 6 – 11, 13 – 15, 18 – 19, 23 – 25)
Markus Lamprecht – www.markus-lamprecht.ch
(Seiten 4, 17, 21, 27, 31 – 33)

DRUCK:
Galledia AG – www.galledia.ch

AUFLAGE:
5500

infra suisse

BESTES STRASSENBAUER-TEAM GESUCHT

JETZT ANMELDEN
www.strassenbauer.ch/meisterschaft

VORAUSSCHEIDUNG
21. bis 23. September 2017 in Sursee

SCHWEIZERMEISTERSCHAFT
12. bis 15. September 2018 in Bern

infra
SEI MIT DABEI
BERUFSMEISTERSCHAFT
STRASSENBAUER

BFS VERKEHRSWEGBAUER

www.verkehrswegbauer.ch